

Transportabler jüdischer Leuchter von Paul Robitschek

# Begleitveranstaltungen

### Montag, 1. Mai, 14 Uhr:

Eröffnung der Ausstellung durch den Nationalratsabgeordneten Lukas Brandweiner in Anwesenheit von Barbara Dartnall, Tochter von Flora Biegler und dem aus einer jüdischen Familie in Krumau/Kamp stammenden Oskar Wolf, sowie mit Bernhard Hermann und Dr. Robert Streibel, den Autoren des Buches "Der Wein des Vergessens". Musik der jüdischen Komponisten Jacques Offenbach (1819-1880) und George Gershwin (1898-1937) gespielt vom Musikverein Pölla.

#### Samstag, 20. Mai, 15 Uhr:

Wir backen frühlingshaftes, mit Kräutern gefülltes Zopfbrot (jidd. Challah) und Topfengolatschen (jidd. Delkalech). Erlebnisbackkurs mit Maschi Mermelstein-Stössel. Die Kursteilnehmer erleben den jüdischen Geschmack und die kulinarische Geschichte der traditionellen Rezepte. Die jüdische Küche ist Hausmannskost aus der alten Welt und Essen für die Seele. Und man erfährt auch etwas von den jüdischen Feiertagen, Gebräuchen und Riten. Schwerpunkt: Wochenfest.

## Sonntag 21. Mai, 15 Uhr:

"Koscher – die jüdische Küche gestern und heute" – Vortrag mit Videodokumentation von Maschi Mermelstein-Stössel. Die 4000-jährige Geschichte der Einhaltung von jüdischen Speisegesetzen ist nicht ohne. Umgangssprachlich ist uns "nicht alles koscher" ein Begriff, und bedeutet "nicht wirklich erlaubt". Koscher jedoch bedeutet im wahrsten Sinn des Wortes "vollständig" und "erlaubt" und signalisiert heute vor allem Essbares, das den jüdischen Speisegesetzen entspricht. Wir schauen uns die koschere Milch-, Käse- und Weinproduktion näher an.

#### Freitag, 7. Juli, 19 Uhr:

"Deutsch –Tschechisch – Jiddisch" – Sprachvermischungen in Ostösterreich:
Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Stefan Newerkla.
Der 1972 in Horn geborene Universitätsprofessor am Institut für Slawistik der Universität Wien ist Spezialist für die Entwicklung der sprachlichen Kontakte in Mitteleuropa und zeigt auf, welche Spuren das Tschechische und das Jiddische in der ostösterreichischen Umgangssprache hinterlassen haben.

### Öffnungszeiten:

Das Museum ist von 1. Mai bis 26. Oktober jeden Sonn- und Feiertag von 14:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Gruppen sind auch außerhalb dieser Zeiten herzlich willkommen: Anmeldung, Marktgemeinde Pölla 02988/6220.

**Eintritt:** Erwachsene: 5 Euro, Gruppen: 4 Euro pro Person, Pensionisten und Kinder 3 Euro. Weitere Informationen: www.poella.at/museum















# **AUSSTELLUNG**

Biegler & Robitschek Jüdische Familiengeschichten

1. Mai bis 27. August 2023

Das Erste österreichische Museum für Alltagsgeschichte in Neupölla bietet 2023 zwei Themenschwerpunkte an: Einerseits wird in der Dauerausstellung die lokale Geschichte von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, die bisher anhand der Kleinhäuslerfamilie Walter, Besitzer des Hauses Nr. 10 vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, sowie am Beispiel der Handwerkerfamilie Krammer (Schusterwerkstätte und Tischlerei) behandelt wurde, um die Geschichte der jüdischen Familie Biegler erweitert.

Totengedenktafel für Simon Biegler, 1907



Simon Biegler wanderte 1860 aus dem mährischen Markt Schaffa/Šafov nördlich von Langau ins Waldviertel und eröffnete in Neupölla eine Greißlerei. In zwei Ehen hatte er insgesamt acht Kinder.

Familie Alois Biegler, 1917





Kaufhaus Biegler Neupölla 27, um 1935

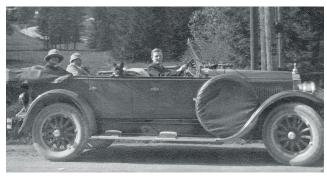
Der jüngste Sohn Alois übernahm 1910 das Geschäft von einem älteren Bruder und engagierte sich auch als Gründer eines "Rauchklubs" sowie als Vorsitzender der Gewerbegenossenschaft.

Mit seiner Gattin Ida, einer Verwandten der Gmünder Familie Schwarz, hatte er neben der Stieftochter Irma vier Töchter. 1938 wurde die Familie verprügelt und vertrieben, das Haus vom Nachbarn "arisiert". Alois, Ida und Ella Biegler wurden 1942 nach Riga deportiert und ermordet. Irma überlebte in Wien, die Töchter Laura und Flora konnten nach England flüchten, Martha nach Dänemark.

Deportationsbefehl für Ella Biegler, 1941



Dazu präsentiert das Museum vom 1. Mai bis 27. August 2023 die Sonderausstellung "Der Wein des Vergessens". Die Kremser Riede Sandgrube – eines der berühmtesten Weingüter der Wachau – befand sich bis 1938 im Besitz des jüdischen Geschäftsmanns Paul Robitschek und seines Partners August Rieger. Robitschek und der angebliche Baron sind Geschäftsfreunde und zugleich ein glamouröses Liebespaar. Die Denunziationen erleichtern die "Arisierung" jenes Besitzes, der zur Grundlage der berühmten Winzergenossenschaft Krems wird.



Auto der Familie Robitschek, um 1930

Die bis dahin unerforschte Geschichte der Besitzvorgänger und deren Enteignung wurde 2018 mit dem dokumentarischen Roman "Der Wein des Vergessens" der Historiker Bernhard Herrman und Robert Streibel veröffentlicht. Das hat den Anstoß für eine Historikerkommission der Winzergenossenschaft geliefert. Die darauf basierende Ausstellung zeigt private Fotos und Dokumente, Briefe und Tagebuchausschnitte aus dem Besitz von Bernhard Herrman, einem Nachkommen des damaligen Verwalters des Kremser Weingutes.

Paul Robitschek (um 1928) und seine Mutter Johanna



